

<b>Zeitschrift:</b>	Surseer Schriften. Geschichte und Gegenwart
<b>Herausgeber:</b>	Stadtarchiv Sursee
<b>Band:</b>	6 (2003)
<b>Artikel:</b>	Der Vicus Sursee : eine römische Kleinstadt zwischen Mittelland und Alpen. Erste Einblicke und Resultate
<b>Autor:</b>	Fetz, Hermann / Meyer-Freuler, Christine / Gerig, Jasmin
<b>Kapitel:</b>	Archäologie der Archäologie : der Umgang mit Altfunden
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1055035">https://doi.org/10.5169/seals-1055035</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ansammlung gerechnet werden kann. Eine der wenigen Goldmünzen kam 1817 beim Ausfluss der Sure in den Sempachersee zum Vorschein. 1911 wurden aus dem Baumgarten von Herrn Spreuermann im Kleinfeld Tonscherben, Amphoren und Dachziegel gemeldet. 1926 wurden aus der Surengasse in der Unterstadt Dachziegel und weitere Baukeramik bekannt.

Bei Fundationsarbeiten für den neuen Durchgang beim Untertor (Haus Stalder) konnte die Kantonsarchäologie 1957 aus einem Schichtprofil unter anderem diverse Keramikfragmente, Dachziegel, Amphoren, eine bronzenen Nadel (vgl. Abb. 7) und eine Münze des Kaisers Antoninus Pius (Prägejahr 147/148 n. Chr.) bergen.

Neuere Sondiergrabungen, wie 1979 auf dem Vierherrenplatz oder 1981 in der Grabenmühle, wo wiederum Tonscherben und Ziegelbruchstücke gefunden wurden, bestätigen uns eine Konzentration römischer Funde im Bereich des heutigen Stadtzentrums. Der zentrale Bereich des *vicus* ist demnach mit grösster Wahrscheinlichkeit dort zu vermuten. Ziegelbruchstücke wurden aber auch in einer grösseren Peripherie gefunden (z.B. sporadische Funde im Dägersteifeld oder 1963 in der Nähe der Scheune Frei in der Zeughausstrasse).

## Archäologie der Archäologie – der Umgang mit Altfund

Immer wieder wurden und werden auch heute noch archäologische Funde gemacht, seien dies Mauerzüge, die beim Bau eines Hauses zum Vorschein kamen, Ziegel- oder Keramikfragmente, die man beim Pflügen eines Ackers freilegte, oder andere Funde, die durch Zufall entdeckt worden sind. Nicht selten gelangten diese Funde in so genannte «Kuriositätenkabinette» - Orte, wo sonderbare oder vermeintlich kostbare Dinge gesammelt werden, kamen

Abb. 7 Die Bronzenadel wurde im Bereich des Untertors in Sursee in römischen Schichten geborgen. Auf der daran gebundenen Gepäcketikette ist der Fundort, gewissermassen als Absender, vermerkt. Länge: 6,8 cm.



in den Kunsthandel oder wurden sonst auf irgendeine Weise getauscht oder verschenkt. So wird wohl manche römische Tonscherbe oder Münze nach ihrer langen Ruhezeit im Boden den Weg von einem Besitzer zum andern gemacht haben.

Nicht anders war es im Gebiet des heutigen Sursee. Von dort sind uns bereits aus dem beginnenden 19. Jahrhundert antike Objekte bekannt. Wir bezeichnen solche Gegenstände heute als «Altfunde». Diese Funde sind viele Jahrzehnte später oftmals schwer zu lokalisieren, da man damals nur dem Fundgegenstand selber Aufmerksamkeit schenkte und die Bedeutung des Fundortes und des Befundes (z.B. die Zuweisung des Fundes in eine bestimmte Schicht) nur sekundär behandelte. Ausserdem sind Strassen, Fluren oder Grundstücke des 19. Jahrhunderts heute schwer wiederzufinden, da Gemeindegrenzen verschoben, Wege und Gassen aufgegeben oder alte Gebäude durch neue ersetzt worden sind. So ist es beispielsweise schwer herauszufinden, woher genau die römischen Tonscherben stammen, die 1907 in der Nähe der «Chrützliwagnerscheune» gefunden wurden, oder wie gross das ziegelbestückte «Degelsteinfeld» war, das heute «Dägersteifeld» heisst.

Ein weiteres Problem stellen die diversen, gleich lautenden Fundmeldungen dar. Bei der Durchsicht der Fundakten zu den Altfunden könnte man oft den Eindruck gewinnen, dass in und um Sursee Dutzende von Skeletten, Münzen oder Glasgefässen gefunden worden seien. Dabei handelte es sich oftmals um einen einzigen Bestatteten oder um ein Glasgefäß. Solche spektakulären Funde stiessen natürlich auf grosses Interesse, und so berichtete man immer wieder von ihnen oder zeichnete und beschrieb sie mehrmals aufs Neue. Oft sind beinahe detektivische Methoden notwendig, um herauszufinden, welche Fundmeldung nun die erste ist, welcher Fundort stimmen könnte und wie viele Funde gesichert sind. Und hat man schliesslich herausgefiltert, welche Funde in den vergangenen zwei Jahrhunderten gemacht und wo sie etwa gefunden wurden, fragt man sich, wo die Stücke denn im Jahr 2003 zu suchen sind. Hier hilft uns die Seitenweise Korrespondenz weiter, aus der hervorgeht, dass schon mal das eine oder andere Objekt verloren ging oder weggeworfen wurde. Andere Stücke blieben gar in irgendeinem Labor liegen oder sind nach dem ewigen Hin- und Hertransportieren zerfallen. Dann bleibt oft nichts anderes übrig, als auf Beschreibungen, Briefwechsel oder Skizzen zu vertrauen, um die einzelnen Mosaiksteinchen zu einem Bild zusammenfügen zu können.